

## Vorwort

Die Bemühungen anlässlich der internationalen Rot-Kreuz-Konferenz 1934 in Tokio, einen Schutz für die zivile Bevölkerung im Konfliktfall rechtlich zu verankern, waren nicht erfolgreich. Erst 1949 mit der Annahme der 4. Genfer Konvention und dem Inkrafttreten ihrer Zusatzprotokolle 1977 wurde dieses Ziel erreicht. Das Fehlen entsprechender Regeln während des Zweiten Weltkrieges erforderte die Schaffung eines speziellen Dienstes für die Erfassung der zahlreichen von den Ereignissen betroffenen Zivilpersonen.

Das zweite Kapitel dieses Aufsatzes befasst sich mit der Geschichte des schon seit vielen Jahrzehnten in Bad Arolsen beheimateten Suchdienstes. Einleitend wird darin die Gründung 1943 – also vor genau 60 Jahren – eines speziellen „Registrierungsbüros“ beim Britischen Roten Kreuz in London beschrieben, das ausschließlich im Dienste der zivilen Verfolgten des sich in vollem Gange befindlichen Zweiten Weltkrieges stehen sollte.

Wer es damals gewagt hätte, eine Entwicklung in Richtung eines operativen Suchdienstes mit zeitweise weit über 1.000 Beschäftigten und vor allem einem Vollbetrieb noch am Anfang des nächsten Jahrtausends vorauszusagen, wäre sicher auf Unverständnis gestoßen. Allen regelmäßig wiederkehrenden Prognosen eines bevorstehenden Endes der Aktivitäten zum Trotz, stehen im Jubiläumsjahr 2003 immer noch über 400 Angestellte – also eine Institution in der Größenordnung eines mittelgroßen Betriebes – täglich und unermüdlich für die Belange des bereits erwähnten Personenkreises im Einsatz. Dieser damals ausschließlich für die Opfer der NS-Verfolgung geschaffene Dienst möchte seine Aufgabe zumindest noch so lange weiterführen, wie ein Bedarf seitens der legitimierten Antragsteller besteht.

In den letzten Jahrzehnten haben sich das Umfeld und die Erwartungen an den Internationalen Suchdienst (ISD) stark verändert. Eine

Anpassung an die Gegebenheiten blieb notgedrungen nicht aus. Immer mehr ehemalige Verfolgte sind infolge des inzwischen recht hohen Durchschnittsalters auf eine schnelle Antwort angewiesen. Die Lösung dieses Problems wäre im „klassischen“ ISD der frühen Jahre eine Aufstockung des Personals gewesen, verbunden mit einer Erweiterung der damit erforderlichen Infrastruktur. Mitte der 90er Jahre haben sich glücklicherweise ganz neue Perspektiven aufgetan. Der Internationale Ausschuss für den Internationalen Suchdienst (IA/ISD) hat noch vor der enormen Steigerung bei den Eingangszahlen die Umstellung von einem bisherigen reinen Papier- in einen vollelektronischen Betrieb beschlossen. Im Rahmen der notwendigen Anpassung oder als logische Konsequenz derselben, verändern sich daher nach und nach praktisch alle Arbeitsschritte beim Suchdienst.

Die nachfolgenden Kapitel beschreiben die Erfüllung der verschiedenen Mandate des Suchdienstes im Wandel der Zeit. Das erfreuliche Ergebnis vorweg: im Berichtsjahr 2002 hat der ISD weit über ½ Million Antworten an die Antragsteller versandt. Wohl der beste Beweis für die Richtigkeit der Entscheidung, nicht nur einzelne Aufgaben per Informationstechnik (IT) durchzuführen, sondern einen „integralen Workflow“ zu realisieren, was die Bereitschaft für eine Umstellung nahezu aller Arbeitsschritte voraussetzt. Wenn auch diese umfangreiche Aufgabe noch nicht gänzlich abgeschlossen ist, so wäre bereits jetzt ein Weg zurück nicht mehr vorstellbar. Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf einem aktualisierten und erweiterten Artikel des Unterzeichneten, welcher im Frühjahr 2002 in der Archivalischen Zeitschrift (herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) erschienen ist.

Ch.-Cl. Biedermann

Bad Arolsen, im Frühjahr 2003